

SDS UND HORKHEIMER

Tiere an Ketten

Prof. Max Horkheimer war vom SDS, Gruppe Frankfurt, eingeladen worden, seine Rede anlässlich der „deutsch-amerikanischen Freundschaftswoche“ zu verteidigen (DISKUS 4/67-Vietnam – ein Vortrag zwei Briefe). Zur Rechtfertigung gab es dann allerdings keine Gelegenheit; die SDS-Mitglieder drängten auf eine Stellungnahme zum Tode des Berliner Kommilitonen Ohnesorg. Sie wollten die kritische Theorie Horkheimers Prägung nach Handlungsanweisungen befragen, ihren Praxisbegriff erläutern haben, insgeheim hoffend, daß er sich als unbrauchbar decouvrieren möge. Aber vor lauter Eifer hat man die Chance verpaßt, das Geplante mit dem Aktuellen zu verknüpfen; denn liegt nicht seit dem 2. Juni Vietnam in Berlin oder umgekehrt?

Horkheimer hatte in seiner Amerikahaus-Rede den Eindruck geweckt, zu meinen, man könne das Kind mit dem Bade ausschütten, oder: auf dem eigenen Mist kehren; solange wir selber Dreck am Stecken hätten, sollten wir nicht mit nackten Fingern auf anderen Dreck zeigen. Daß aber Berlin, die Politisierung der FU und der Tod Ohnesorgs, ohne Vietnam, ohne Persien, ohne die Länder der Dritten Welt nicht möglich gewesen wäre, das zu zeigen hatten die SDSler versäumt.

Horkheimer war auf die Berliner Thematik nicht vorbereitet, war etwas verwirrt und enttäuscht, als Thesen zum 2. Juni vorgetragen wurden:

„Wie steht es mit den kritischen Verhältnissen von Theorie und Praxis angesichts der Berliner Vorfälle? Wie transformiert man moralisch-emotionale Empörung über den Tod eines Studenten in die rationale Einsicht, daß Ohnesorg nicht zufällig starb, sondern systemimmanent? Wie kommt es, daß eine gesellschaftliche Randgruppe, die unmittelbar am Produktionsprozeß nicht beteiligt ist, Zielscheibe staatlicher Gewaltmaßnahmen wird?“

Angesichts solcher Fragen muß der traditionelle Praxisgriff versagen. Angesichts einer Demokratie, die auf ein System von Spielregeln zusammengeschrumpft ist, kann Aktion, die auf wirklich demokratische Praxis aus ist, sich nicht mehr auf die Wahrung von Spielregeln beschränken. Für diesen neuen Praxisbegriff – soll er etwas taugen – genügt abstrakte Bewußtseinsbildung nicht mehr.

Horkheimers Frage, was denn gemeint sei, daß in Berlin demokratische Elementarrechte über die Änderung des Themas. Zum Beispiel die „Unverletzlichkeit des Körpers, oder wie das heißt“, sagte die Referentin, und das war ein guter Versprecher, weil in Berlin nicht nur die abstrakte „Person“, sondern handfest der Körper mißhandelt und sogar vernichtet wurde. Wenn schon von Sanktionen derjenige bedroht sei, der gegen den Besuch eines ausländischen Diktators gewaltlos demonstrierte, wie solle es dann demjenigen erst gehen, der versuchen wollte, gegen das Kapital ökonomische Elementarinteressen zu vertreten. Die Studenten können keine revolutionäre Praxis im klassischen Sinne betreiben, sondern sind auf eine vorrevolutionäre Spielart derselben angewiesen. Was hat kritische Theorie dazu praktisch zu sagen?

Horkheimers Frage, inwieweit diese Form der Praxis wirksam sei, wurde von Adorno beantwortet: Kein Mensch, der von bestimmten Grundpositionen ausgeht, könne gegen diese Art von Demonstrationen sein, wie sie in Berlin praktiziert worden sei. „Hetze gegen Studenten steht stellvertretend für die Designierung des Feindes“, und ist „kennzeichnend für den Sozialismus einer repressiven Gesellschaft“. Aber, fuhr Adorno fort, man müsse „Praxis“ und den „emphatischen Praxisbegriff“ scharf auseinanderhalten; Studentenaktionen werden sich nicht in Revolution umwandeln lassen können; Integration aller oppositioneller Gruppen sei so weit fortgeschritten, daß im verzweifelten Bewußtsein dieser Integration Ausgänge gesucht würden, denen die Dignität, die man ihnen beilege, angesichts des gesamtgesellschaftlichen Kräfteverhältnisses nicht zukomme. Diesen Trend zum Maryrium müßten die Älteren verhindern. Er sei sich des fatalen Akzents dieser Weisheiten bewußt, aber die Aktionen der Studenten glichen den „Bewegungen eingesperrter Tiere, die nach Auswegen suchen“. Man habe gesehen, daß in dem Moment, wo Demonstrationen sich nicht mehr in legalen Formen bewege, die brutalen Sanktionen der Herrschenden eskalieren.

Dagegen wies ein Student darauf hin, daß sich „die Disproportionalität zwischen Apparat und Opposition schon beim ohnmächtigen und völlig legalen Protest zeigt“. Tomaten zu werfen gleiche den Reaktionsweisen primitiver Völker und sei Anzeichen dafür, daß man gezwungen sei, sich angesichts eines übermächtigen Apparats anderer Protest- und Organisationsformen als der klassischen „Massenbasis“ zu bedienen. Er erinnerte an den „ritualisierten Protest“ in den USA als Ingredienz vorrevolutionärer Aktionen. Da die Herrschenden rationale Diskussionen verweigern, müsse man erkennen, daß die herkömmliche Art der Rationalität ineffektiv sei.

Adorno warnte davor, hinter die Formen der klassischen Arbeiterbewegung zurückzufallen. Wenn der Apparat die Protestierenden in die Haltungen primitiver Völker treibe, dann dürfe die Reflexion nicht bei dieser Regression stehenbleiben, denn erst hier fange die Diskussion von Praxis an. Wie allerdings das Bewußtsein, eine privilegierte Minderheit zu sein, in

der Praxis zu formulieren sei, wisse er auch nicht; er sei da „ganz dumm“, was wahrscheinlich mit seiner Hilflosigkeit gegenüber der Brutalität zusammenhänge.

Und hier hatte Horkheimer Gelegenheit, eine zentrale These seines Vortrags zum deutsch-amerikanischen Freundschaftstreffen vom 7. Mai zu wiederholen: „Innenpolitik spielt heute eine größere Rolle als die Außenpolitik, nur innenpolitisch kann sich eine eigene Linie der Opposition entfalten, die sich der Außenpolitik gegenüber als ohnmächtig erweist“. Adorno wirft ein, daß ein prominenter Politiker doch gerade gesagt habe, man müsse die Innen- von der Außenpolitik ableiten. Sprachlich Zustimmung, hatte sich Adorno doch von Horkheimers Amerika-Aktivität inhaltlich distanziert. Leider wurde auf diese Bemerkung nicht weiter eingegangen.

Adorno betonte nochmals seine Skepsis im Hinblick auf die gesamtgesellschaftliche Wirksamkeit von Demonstrationen, selbst wenn sie ohne Zweifel einem rationalen Gesamtinteresse entsprächen, denn die öffentliche Meinung über den Studenten trüge überwältigend ein „antisemitisches Syndrom“: supergescheit, arbeitslos glücklich.

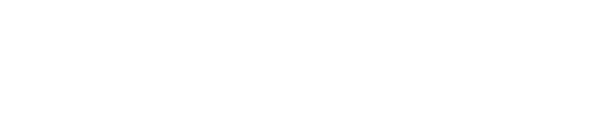
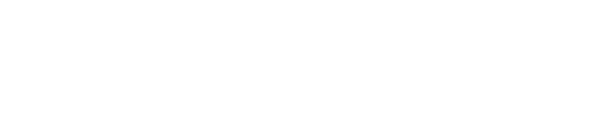
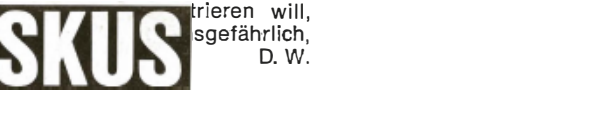
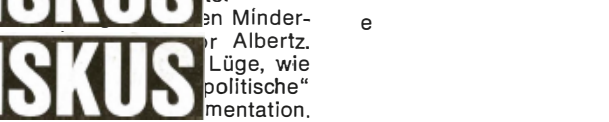
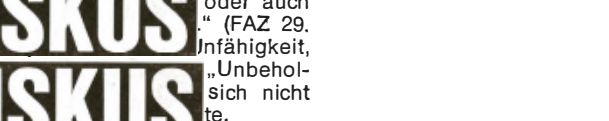
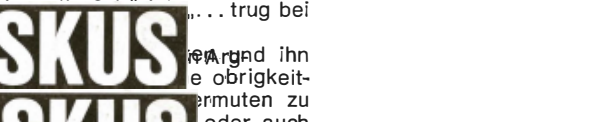
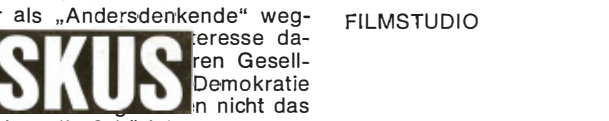
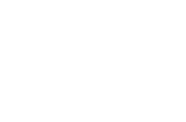
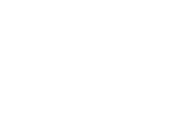
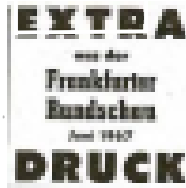
Man entgegnete, daß der Masse der Bevölkerung einfach die politischen Kategorien fehlten, um das Geschehene zu artikulieren, und die bürgerliche Presse sei nicht bereit und fähig, diese Kategorien zu liefern; so habe z. B. die FAZ die Aufklärungs- und Informationskampagne des Berliner AstA für die Berliner Bevölkerung mit dem Argument begrüßt, jetzt endlich hielten die Studenten sich an die formalen Spielregeln. Von dieser Presse sei also keinerlei Unterstützung zu erwarten. An diesem Punkt gab es unter den Diskutanten zwei größere Meinungskomplexe.

Der eine Meinungskomplex: Die Entwicklung nach dem 2. Juni zeigt, daß die Studenten integriert werden; ihre Demonstrationen bleiben weiterhin am Einzelfall Ohnesorg. Die Presse hat sich taktisch auf diesen Fall eingestellt. Das Demonstrationsverbot wurde nur im Hinblick auf diesen Mordfall aufgehoben. Da aus dem ehemaligen Proletariat ein Heer von Arbeitnehmern geworden ist, das längst „mehr als seine Ketten zu verlieren hat“ (Adorno), kann bei Diskussionen mit der Bevölkerung „jeder Reaktionär sein Mütchen an der Frage kühlen: „Was ihr wollt für die Arbeiter sprechen? Fragt doch die Arbeiter selber“ (Adorno). Daß diese Integration im tiefsten Sinne Schein ist, ist klar, „aber der Schein hat Gewalt“ (Adorno). Aber „mittlerweile ist der Schein zum Wesen geworden, für objektives Bewußtsein wird gehalten, was bloß subjektiv ist“ (Prof. Haag).

Die herrschende Klasse sei mit den klassischen Mitteln der Enthüllung nicht mehr auf „frischer Tat zu ertappen“ (Krahl), man müsse es schaffen, den Demonstranten selber die herrschende Gewalt deutlich zu machen, ohne daß diese Gewalt zuschlägt. Ein rationales Gesamtinteresse, das von rationalen Diskussionen und Demonstrationen befriedigt werden könnte, existiert praktisch nicht, es muß deshalb mit anderen Mitteln hergestellt werden, als denen der klassischen Aufklärung.

Der andere Meinungskomplex: Der von den Berliner Studenten erreichte Bewußtseinsgrad wird Integration verhindern, gerade weil der Bezugsrahmen der Bewußtseinsbildung die Verknüpfung von Konflikten der „Dritten Welt“ (Vietnam) mit den Antagonismen am eigenen Arbeitsplatz, der Universität ist. Gerade diese Verbindung von „räumlich und zeitlich entfernten Zielen“ mit konkreten Nahzielen wird das Zudecken des Konfliktes verhindern. Die Entwicklung der Studentenproteste in Berkeley hat gezeigt, daß es dort primär emotionale Reaktionen waren, die zum Protest geführt haben. Adorno: „Die Linke neigt dazu, den Gedanken einer Zensur zu unterwerfen im Hinblick auf den Zweck. Zur Erkenntnis gehört, das Versperrtsein auszusprechen. Theorie wird im Hinblick auf Praxis zensiert. Die Theorie muß ganz konsequent sein, sonst wird die Praxis falsch.“

Monika Steffen



m re spanischen Univer- nissen und die Nur so hätten die s und die Formeln eurs in Paris, die am Schluß in den ig Abstraktion ge-

wer- ten- ikte

R Diederich

FILMSTUDIO

wollen nicht nur als „Andersdenkende“ weg- teresse da- ren Gesell- Demokratie n nicht das ... trug bei

Argand ihn e obrigkeit- ermuten zu oder auch (FAZ 29. Infähigkeit, „Unbehol- sich nicht te. an Minder- r Albertz. Lüge, wie politische“ mentation. rieren will: sgefährlich, D. W.